Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 20

Artikel: "Das denk' ichmir so"
Autor: Münker, Bertram
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-607578

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

(Der Text zum Film)

Havanna ist mehr als Cuba libre

VON THEODOR WEISSENBORN

Havanna, denk' ich, da war doch mal was. Und wie ich noch so, im Gästehaus des Staatschefs nämlich und ganz fidel an der Bar, ja, da kommt er auch schon rein. Einfach so. Und: Das kann doch nicht wahr sein! denk' ich noch. Aber da steht er auch schon hinterm Tresen mit seinen ein Meter neunzig, um mir ganz lässig einen auszugeben, wie er das immer macht, wenn er einen mag. Und: «Hey, Hardy!» sagt er nur, und: Was für ein Mann! denk' ich noch (wenn Sie wissen, was ich meine). Und da sind wir auch schon per du. Weil er nämlich Englisch spricht und ich natürlich auch. «Na, schieb mal 'ne Bloody Mary rüber!» sag' ich, und das tut er dann auch, und: «Cheers!» sagt er nur, und da weiss ich, dass er mich versteht. Und ich denke: Havanna, denk' ich, das ist mehr als Cuba libre und Zuckerrohrschnaps und Hurrikans und abgetakelte Schauspieler, die Drehbücher schreiben, mit der Hand nämlich, denn da war mal einer und hat auch so dagesessen wie ich, ist aber schon länger her, hiess Hemingway oder so.

Und ich brauch' auch gar nicht weiterzudenken, denn der Mann hinterm Tresen, mit der Havanna zwischen den Zähnen, der kennt das alles. Und nur gut, denke ich, dass du so belesen bist, Hardy, weil reisen bildet eben. Und wie ich ihn da so stehen sehe mit seinen zusammengekniffenen Augen und mir bloss den Bart etwas kürzer denke oder grauer und eine Anglermütze dazu – o boy! denke ich da, *diese* Ähnlichkeit? Das kann doch nicht ... Ist dann aber doch. Denn wie ich noch, da nickt er auch schon, mit dem Kopf nämlich, und meint: «Ein Mann kann sich seinen Vater nicht aussuchen.» Wie die Kubaner sagen. Und die müssen das wissen, denn ganz Kuba ist voll von Hemingwaysöhnen (und -töchtern, wenn man die mitzählen will), und das sind so ziemlich die verblüffendsten Einsichten, die meine Filme vermitteln. «Der Regen», sagt er noch, und das ist auch so. Und der Suff, denk' ich so bei mir. Aber das sag' ich ihm nicht. Da kaut er so auf seiner Havanna wie die Ruhe vor dem Sturm und macht nicht viele Worte.

So ist das nun mal auf Kuba, in der Regenzeit. Und wie er mir noch einen Bananenshake macht und da so rummacht, mit der Rumflasche nämlich und mit seinem Mixbecher, und seinem Staatsgast eigenhändig einen ausgibt, einen Drink nämlich: Ein Mann tut seine Arbeit ... denk' ich da, wie so oft an diesem Tag, wenn ich diese erschütternden Einfälle habe, und da schiebt er mir auch schon das Glas rüber, ganz einfach nur so und per du.

Und da denk' ich doch tatsächlich: Hardy, denk' ich, und schluck's einfach runter und halt endlich deinen Krügerrand! Denn was ich noch sagen wollte, das hab' ich leider vergessen. So ist das.

«Das denk' ich mir so»

Aphorismen von Bertram Münker*

Im Grunde verstehen sich viele Menschen nur deshalb so gut, weil sie auf dieselbe Weise aneinander vorbeireden.

Bevor das Pferd kam, war der Esel ein geachtetes Tier.

«Ich protestiere gegen den Abbau meines Arbeitsplatzes», sagte der Henker und sprach sich für die Beibehaltung der Todesstrafe aus.

Immer sind es andere, die dafür bezahlen müssen, dass die Schadenfreude auf ihre Kosten kommt.

Die Werbung spricht mit Absicht unser Gefühl an, wohl wissend, dass unser Verstand sich nicht so plump anquatschen liesse.

Das Dumme ist: Um aus Fehlern klug zu werden, muss man erst einmal ... Fehler machen.

Bei uns herrscht Vollbeschäftigung: Jeder ist voll mit sich selbst beschäftigt.

*aus dem gleichnamigen Buch, erschienen im Sentenz-Verlag, D-5900 Siegen

TELEX

Antike

Nach der Wahl des 83jährigen Konstantin Karamanlis zum Staatsoberhaupt für eine Amtszeit von fünf Jahren wird in Griechenland über das neu angebrochene Zeitalter der Saurier gespottet. *ea*

Bluten

Aus einem Ferienmagazin: «Um 1000 nach Chr. wurden die Maya von den Tolteken besiegt. Sie führten das grausame Ritual ‹Menschenopfer› ein. Was für ein Glück für die Förderung des Fremdenverkehrs, denn der Opferbrunnen ist eine Attraktion für Touristen.» *-te*

Fortwurf

Amerikanische Sekretärinnen wetteiferten im Wegwerfen von Schreibmaschinen. Anscheinend wollen die endlich auch einen Computer! *ad*

Heisser Draht

Der Vorstandssprecher der Deutschen Bank, Hilmar Kopper, hat Sorgen mit dem Anschluss: «Sie bekommen doch in Surabaya leichter eine Telefonleitung als für die Filiale in Leipzig!» *-te*

Apell

Gefundener Anschlag auf dem WC der Chefetage im Bundeskanzleramt zu Bonn: «Nach Dienst-Ende: Bitte bei Verlassen der Toilette Licht ausschalten!» *ks*

Abrüstung?

In seiner Reportage «Ein Russe bei der Bundeswehr», in der *Zeit* wird der Verfasser Alexander Furman von deutschen Soldaten u.a. gefragt: «Wie sieht der Alltag in der Sowjetunion aus?», und er antwortet darauf: «Es wird ständig gedrillt. Die Kleidung ist ziemlich unbequem und veraltet. In der Kantine wird nur mit Löffeln gegessen. Der Grund dafür ist mir nicht bekannt. Ich hoffe jedoch, dass er nicht im sicherheitspolitischen Bereich liegt.» *wr*